

„Die Heimkehr – Vom Sterben und Leben des Gustav Mahler“

Sensibles Psychogramm eines Getriebenen

Roman mit Dokument-Collage von Guy Wagner

Jeff Baden

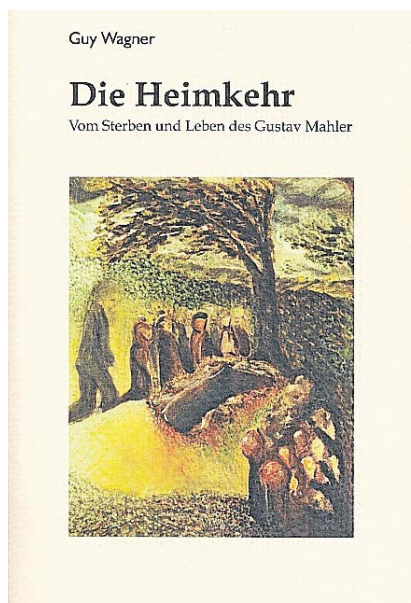
8. April 1911 – Der todkranke Gustav Mahler reist per Schiff von New York aus über Paris/Neuilly nach Wien. An seiner Seite sind seine Frau Alma, seine Tochter, die eigens angereiste Schwiegermutter und zwei Gouvornanten. Auf dem Zwischenstopp in Frankreich soll Dr. Chantemesse, ein ausgewiesener Spezialist für Bakteriologie, seine medizinische Meinung zum desolaten körperlichen Gesundheitszustand des Musikers abgeben ...

In seinem kürzlich erschienenen Roman mit Dokumenten-Collage würdigt der Luxemburger Schriftsteller Guy Wagner den 100. Todestag Gustav Mahlers, des jahrzehntlang verpönten und totgeschwiegenen, bedeutenden Komponisten, Dirigenten und Opernleiters.

Die Handlung wird auf mehreren Ebenen vermittelt. Während die letzte Heimkehr Gustav Mahlers als Ich-Erzähler von Amerika, über Frankreich nach Wien chronologisch-linear nachgezeichnet wird, werden parallel dazu in Rückblenden aus wechselnden Perspektiven heraus die verschiedenen Lebensabschnitte, Erfolge und Tragödien dieser reichen und vielfältigen Vita beschrieben und dokumentiert, wodurch „Die Heimkehr – Vom Sterben und Leben des Gustav Mahler“ ein überaus originelles und komplexes, facettenreiches Bild des Musikers und Menschen entwirft.

Aus dem Herzen geschrieben

Ähnlich einem Doku-Drama entwickelt Guy Wagner ein hoch spannendes, erzählerisch dichtes Gefüge, geschickt und stimmig ineinander verschachtelter Elemente aus literarischer Fiktion und geschichtlich verbürgten Zeitdokumenten, Briefen, Rezensionen, Gesprächen, wobei die geschickt platzierten schriftlichen Äußerungen der Zeitzeugen die fiktionale Handlung mitunter nachgerade kommentierend begleiten.



Der leidenschaftliche Musikkenner und -liebhaber Guy Wagner schreibt aus dem Herzen, nähert sich dabei Gustav Mahler an mit höchster, poetisch-musikalischer Feinfühligkeit, überaus persönlich und zutiefst menschlich, aber keineswegs unkritisch, da er durchaus auch die Schwächen dieses getriebenen, mitunter höchst egozentrischen Genies zwischen Depression und Manie aufzeigt.

„Feuer und Wasser“

Insbesondere die in jeder Hinsicht ungleiche Beziehung zwischen Mahler und seiner 19 Jahre jüngeren, attraktiven Frau Alma – im Wien des Fin de siècle als prototypische Femme fatale beschrieben und begehrt –, die beide wie „Feuer und Wasser“ (S. 202) zueinander stehen, bildet den zentripetalen Angelpunkt der Handlung. Höchst aufschlussreich ist in diesem Kontext die psychoanalytische Deutung Sigmund Freuds anlässlich eines kurzen Treffens mit Mahler im August 1910 in Leiden zu dieser überaus ambivalenten, von Abhängigkeit geprägten Ehekonstellation, in der nach einer anfänglichen symbiotischen Verschmelzungsphase Erotik seit Jahren offensichtlich keine Rolle mehr spielt – für Freud Anzeichen einer „wechselseitigen Seh-

sucht nach Vater- beziehungsweise Mutterersatz“ (S. 117).

Die beiden können seit dem frühen Tod ihres Kindes nicht mehr mit, aber auch nicht ohne: Wenngleich die zutiefst frustrierte, verführerische Alma ein heimliches leidenschaftliches Verhältnis zu dem jüngeren Walter Gropius pflegt, so kann sie dennoch ihren kranken Ehemann nicht im Stich lassen – und dies keineswegs aus bloßem ehelichem Pflichtgefühl. Auch Mahlers zwiespältige Beziehung zu Frauen, der von sich selbst sagt, er sei „ein complicierter Mensch“ (S. 216) und vorgibt, sich sehr ungeschickt beim schönen Geschlecht anzustellen („Eigentlich bin ich doch nie mit Frauen zurechtgekommen“, S. 194), kann sich gleichwohl nicht über eine ganze Reihe von Beziehungen vor seiner Ehe beklagen (S. 213ff).

Innerlich Zerrissener im unverbrüchlichen Dienst der Musik

Es gelingt dem ungemein belesenen Autor, eine authentische Atmosphäre der Jahrhundertwende zu evozieren, wobei sich etwa die Liste der angeführten Persönlichkeiten insbesondere aus Kunst und Kultur stellenweise wie ein „Who is Who?“ der damals führenden Wiener Gesellschaft liest. Ohne zu altertümeln trifft die Erzählweise den Ton der Zeit, wobei die Übergänge zwischen den fiktionalen Passagen sowie den Zeitdokumenten überaus fließend sind.

Guy Wagner ist mit seinem Roman ein außergewöhnliches Psychogramm eines hochsensiblen, innerlich zerrissenen Ausnahmekünstlers gelungen, zwischen melancholischer Trauer und ekstatischer Lebensgier in der Schlussphase eines Lebens ganz im unverbrüchlichen Dienste der Musik.

Ein einmaliges Musikbuch über das Leben, seinen Sinn und seine unausweichliche Endlichkeit, in dem man bei der Lektüre bisweilen Mahlers Musik im Hintergrund sanft zu vernehmen glaubt ...

Guy Wagner: „Die Heimkehr – Vom Sterben und Leben des Gustav Mahler“, Rombach Verlag, Freiburg i. Br. 2011, 369 Seiten, kartoniert, ISBN 978-3-7930-9665-8.

Berliner Bilder (2011)

Holocaust

Stelen-Labyrinth
Gassen wie Gossen
aufrecht gebückt
aufgebläht erdrückt

Kommando-Brücken
schreiend über
Leichen-Berge
In jedem Urgestein
Lebens-Fülle
eingesogen eingesargt

Kessel brauner Angst
verbrüht verbrannt
Wahnsinns-Nächte
eingelocht ausgelitten

Nackt erfroren
Jenseits-Loren
Liebes-Boten
stumm verheizt

Gram und Grauen

H. B.

der zu lange satz

ich kann
ich muss
ich werde

der punkt
hat mich
erreicht

chantal stieber

Sommergewitter

Dicht
überm
Horizont
steigen dunkle
Wolken
wachsen aus
der Ferne an zu
heranmarschierenden
Legionen
ziehen gewittrig
dem fliehenden
Sommerblau
entgegen ...
Die Adria
erinnert sich
zuckt unter
antiken Träumen
blitzartig! ...

marc jaeger

Tagtraum

Wenn zwei
Wege sich kreuzen
werden auf dem
langen Pfad
der Erinnerungen
Träume wach
eingeholt –
von Glücksmomenten
jedoch –
zerplatzen sie
wie eine Seifenblase
im Sommerwind ...

cathy jaeger

Architectura vitae

Leben ist Brückenschlagen
über Ströme, die vergehn.
(Gottfried Benn: Schleierkraut)

Ich schlug die Brücke zu dir,
und du bauest sie zu mir.
Lange, lange sollte sie uns tragen,
in tiefen Nächten, in hellen Tagen.

Doch der Bau gestaltete sich von Anfang an schwierig,
meine Grundsteinlegung schließlich als allzu langwierig.
Ich kam mit dem Zeichnen der Pläne nicht wirklich zurecht,
die von nervöser Hand gemalten Skizzen wurden schlecht.

Deine Geduld ging in logischer Konsequenz zu Ende: So hast
du mutig vollzogen die notwendige Wende
und die nicht tragfähige Konstruktion eingerissen
und damit das Band unserer Zweisamkeit zerschnitten.

Wo nun die Quellen, die unsere Ströme einst nährten?
Wann werden klarere Wasser meine Seele fluten?
Vorerst sitze ich inmitten der Trümmer unsrer Brücke,
und in meinem Herzen klafft eine schauerliche Lücke.

Jeff Schmitz